

Die unerhörte Lust

Sexualität, Macht und die Sehnsucht nach Ursprung

Wir möchten diesen Text mit einer „gelebten“ Erfahrung aus unserer Pfingstfestivalgruppe beginnen. Eine Frau erzählt: „Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl: Es geht um mich und meine Lust. Die durfte wahnsinnig viel Raum haben — so ungestört.“ Ein Mann ergänzt: „In dieser totalen Langsamkeit ist echter Kontakt entstanden. Die Nähe war die Essenz. Was konkret passiert ist, war gar nicht mehr so wichtig.“ Eine andere Frau beschreibt die Kehrseite: „Ich weiß, es sind nur Frauen — und trotzdem spüre ich die innere Struktur: Ich muss etwas liefern.“ Diese Erfahrungen zeigen, was möglich ist, wenn sexuelle Lebenskraft ihren natürlichen Weg gehen darf. Und sie zeigen, wie viel Konditionierung noch im Weg liegt. Dieser Text folgt diesen Stimmen und fragt: Was liegt ihnen zugrunde? Was wäre, wenn das, was in diesem Raum erlebt wurde, zur Grundlage einer anderen Kultur des Miteinanders werden könnte?

— — —

Die verformte Kraft

Es gibt eine Energie im menschlichen Körper, die älter ist als jede Zivilisation. Sie will sich bewegen, ausdrücken, begegnen — und wenn sie das nicht darf, verschwindet sie nicht. Sie verformt sich. Die erschreckende Häufigkeit sexualisierter Gewalt, die Normalität von Grenzüberschreitungen, das stille Klima übergriffener Nähe — das sind keine Entgleisungen. Es sind Symptome einer Kultur, die sexuelle Lebenskraft von ihrer Quelle abgeschnitten hat: von Verbindung, Verkörperung und gegenseitigem Einverständnis.

„Der Kern dieser Abschneidung liegt in einer jahrtausendealten Umkehrung von Macht und Führung im erotisch-sinnlichen Feld.“

Die ursprüngliche Ordnung — und wer führt

Ursprünglich — somatisch, mythologisch, anthropologisch — ist der erotische Raum ein weiblicher Raum. Nicht biologisch gemeint, sondern energetisch: Es ist weibliche Lebendigkeit, die in Kontakt mit den Rhythmen des Lebens steht. Wenn sie fließen darf, entsteht Einladung — keine Forderung, kein Tauschgeschäft. Weibliche Lust, die sich selbst kennt, führt: nicht durch Dominanz, sondern durch die Gravitation des Lebendigen. Sie setzt das Tempo. Sie bestimmt die Richtung.

Diese Führungskraft umfasst eine Polarität: das Rezeptive und das Wollende, das Hingeben und das Nehmen. Beide Pole gehören zur vollständigen weiblichen erotischen Intelligenz — und patriarchale Strukturen haben beide systematisch unsichtbar gemacht.

„Wenn wir Frauen rezeptiv-passiv bleiben, schreiben wir den Männern automatisch die Rolle von Dominanz zu. Sobald ich mit meinem Begehren auftauche, eröffne ich ihm erst den Raum, zu folgen.“ – Teilnehmerin -

Die Entfremdung — und was sie kostet

Frauen wurden dazu gebracht, ihre Lust als bedrohlich oder schmutzig zu erleben. Männer wurden konditioniert: Führe, auch wenn du nicht weißt wohin. Begehre, aber zeige keine Verletzlichkeit. Diese Konditionierung zeigt sich subtil: Frauen spüren den Zwang, Lust zu performen — selbst wenn nur Frauen im Raum sind, selbst wenn der Körper Ruhe will. Männer spüren den Druck, sofort Verantwortung zu übernehmen — für das Erleben der Frau, für den Verlauf. Diese Übernahme verengt den Raum: Wer schnell in Kontrolle geht, gibt der anderen Person keine Zeit, in ihrer eigenen Geschwindigkeit anzukommen. Auch das Phänomen des zu frühen Kommens hängt damit zusammen — es ist der körperliche Ausdruck eines Systems unter Druck. Wenn der Mann beginnt zu folgen und den Leistungsdruck loszulassen, entspannt sich auch das körperliche Erleben.

Eine männliche Stimme:

„Ich merkte: In dem Moment, wo eine Frau noch nicht wusste, was sie wollte, hätte ich normalerweise sofort Vorschläge gemacht. Diesmal nicht. Ich habe mich gehalten, mich entspannt — und mir gesagt: Ich bin nicht verantwortlich für diese Situation. Und in dieser Langsamkeit entstand echter Kontakt. Die Nähe war die Essenz. Der Rest war gar nicht mehr so wichtig.“

Eine weibliche Stimme:

„Ich wollte eigentlich Ruhe — und bin trotzdem darüber hinweggegangen, weil es sexy aussehen musste. Zu merken, wie viel es braucht, mir Entspannung wirklich zu erlauben — das war eine der größten Erkenntnisse.“

Was im gemeinsamen Raum geschieht

In gemischten Räumen kippen die Muster schnell — auch wenn viel Achtsamkeit darauf gelegt wurde. Frauen entmächtigen sich im Kontext mit Männern, ohne es zu merken. Und auch im Frauenraum selbst wirken die Strukturen: als Konkurrenz, als Impuls, sich zu positionieren, bevor ein gemeinsamer Moment entstanden ist. Solidarität zwischen Frauen ist keine Selbstverständlichkeit — sie muss immer wieder neu gewählt werden. Selbstbestimmtes Tempo ist dabei keine Kleinigkeit: Es ist eine der wesentlichsten Bedingungen dafür, dass weibliche Lust sich überhaupt zeigen kann. Was ich in diesem Raum erlebt habe war ein Gefühl der kollektiven Trauer.

„Ich merke Protest in mir — weil das, was hier passiert, genau das ist, was draußen passiert. Und dass es uns Frauen nicht gelungen ist, den Raum zurückzubemächtigen. Wie schnell wir kippen lassen. Das ist archetypisch — und es braucht Benennung.“

„Das Eingeständnis, in diesem intimen Raum so oft nicht wirklich begegnet zu sein — das löst Erschütterung aus. Und dann: riesige Freude. Endlich so groß sein dürfen wie ich bin.“ — Teilnehmerin -

Die politische Dimension

„Sexualität ist nicht privat, sie ist politisch!“

Wenn Männer erleben, dass Frauen ihrem Rhythmus und ihren Impulsen folgen — freudig, erleichtert, ohne Verlust — wird eine andere Welt spürbar: eine andere Verteilung von Führen und Folgen, Initiative und Antwort. Nicht nur beim Sex — auch im Arbeitsalltag, in Beziehungen, in der Art, wie Entscheidungen getroffen werden.

„Wir waren beide ausgerichtet, ohne es abgesprochen zu haben. Ich habe nichts gemacht — und sein Mitgehen mit meinem Rhythmus nicht unterbrochen, was ich sonst oft tue. Es ging um mich und meine Lust. Das war sehr, sehr besonders

„Wenn so viel Raum und Langsamkeit da ist, dass ich nicht mehr mit Abwehr beschäftigt bin, kann endlich meine eigene Lust und Fantasie auftauchen.“ – Teilnehmerin

Was es braucht

Sind Orte, an denen weibliche Lust sich entfalten kann — in ihrer ganzen Vielfalt: das Fließen und das kraftvolle Wollen, die Entspannung und das Begehren. Orte, an denen männlich gelesene Menschen lernen, zu antworten statt zu initiieren, zu folgen statt zu führen. Orte, an denen künstlerischer Ausdruck den Weg öffnet zu dem, was noch kein Bild hat. Und es braucht Reflexion — damit Erkenntnisse nicht nur gefühlt, sondern auch umgesetzt werden können.

„Scham und Angst verlieren ihre Wucht, wenn sie nicht mehr allein getragen werden.“

An solchen Orten kann Energie, ihren natürlichen Weg gehen. Nicht explosiv — sondern fließend, seinen Weg ertastend. Es ist eine Erinnerung daran, wie Sexualität ursprünglich gedacht war — und wie sie wieder werden kann.

